

Messerstecher auf Autobahn überfahren

Drei Opfer im Raum Aachen / Täter ist noch unbekannt

VON ELKE SILBERER

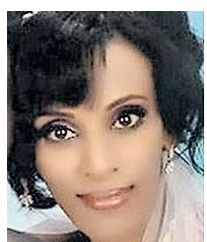
AACHEN. Ein Mann soll in Nordrhein-Westfalen in der Nacht zu Montag drei Menschen niedergestochen haben, bevor er auf der Autobahn 4 überfahren worden ist. Die Autobahn in Richtung Köln war bis in den Morgen noch gesperrt. Der Verkehr staute sich am Morgen auf mehreren Kilometern. Eines der Opfer – ein Lastwagenfahrer aus Estland – schwebte nach Angaben der Staatsanwaltschaft am Montag noch in Lebensgefahr, die beiden anderen Opfer wurden schwer verletzt. Es gehe ihnen aber den Umständen entsprechend gut. Der mutmaßliche Täter war am Nachmittag noch nicht identifiziert. Die Leiche sollte am Abend obduziert werden.

Nach Erkenntnissen der Ermittler war der Mann in der Nacht zu Montag mit einem niederländischen Taxi von Heerlen in den Niederlanden nach Aachen gefahren. Als der Fahrgast bezahlen sollte, habe er mit einem Messer auf den 50 Jahre alten Fahrer eingestochen und sei geflüchtet. Ein paar Straßen weiter habe er von einem 49-jährigen Anwohner, der gerade sein Auto umparken wollte, Geld gefordert. „Als der es nicht gab, hat er ihn mit mehreren Stichen schwer verletzt“, sagte der Sprecher der Aachener Staatsanwaltschaft, Jost Schützeberg. Per Taxi wollte der Mann dann offenbar nach Köln fahren. Bei einer kurzen Pause auf einem Autobahnparkplatz an der A4 zwischen Weisweiler und Düren flüchtete der Taxifahrer, als sein Fahrgast kurz ausgestiegen war. Kurz vorher hatte der Fahrer über eine Warnmeldung von der brisanten Lage erfahren.

Auf dem verlassenem Parkplatz soll der Verdächtige auf einen Lkw-Fahrer eingestochen und dann versucht haben, die Fahrbahn zu überqueren, sagte Schützeberg. Dabei sei er dann von einem Auto erfasst worden. Der Unbekannte soll Englisch gesprochen haben. Die Polizei will den rätselhaften Fall nun mit Hilfe niederländischer und britischer Behörden aufklären. Mit seinen Opfern soll der Unbekannte Englisch gesprochen haben. „Ein Dokument, das er bei sich trug, führt in den englischsprachigen Raum“, sagt der Staatsanwalt. „Es sind Straftaten begangen worden, die wir aufklären“, sagte Schützeberg. Es gehe um Raubüberfall, gefährliche Körperverletzung.

Im Sudan zum Tode verurteilte Christin ist wieder frei

KHARTOUM. Die im Sudan zum Tode durch den Strang verurteilte Christin Mariam Jahia Ibrahim Ischag ist frei: Ein Berufungsgericht habe das wegen Abfalls vom Islam verhängte Todesurteil am Montag aufgehoben, berichtete die Sudan News Agency. Die 27-Jährige sei bereits aus dem Gefängnis entlassen und an einen unbekannt Ort gebracht worden, sagte ihr Anwalt Mohamed Mustafa Al-Nour. Der Fall der 27-Jährigen hatte international für Entrüstung gesorgt. Das Al-Hadsch-Justiz-Gericht in Khartoum hatte Mitte Mai angeordnet, die Frau wegen Gotteslästerung und Glaubensabtrünnigkeit zu hängen. Zuvor hatten die Richter ihr drei Tage Zeit gegeben, um „Reue“ zu zeigen und sich dem Islam zuzuwenden. Dies lehnte Ischag aber ab. Wenige Wochen später hatte sie im Frauengefängnis in Fußketten und ohne medizinische Hilfe eine Tochter zur Welt gebracht. Ein Gefängniswärter bestätigte, dass Ischag nicht mehr in Haft sei. Auch nach ihrer Freilassung sei sie aber nicht sicher, erklärte ihr Anwalt: „Es gab bereits Morddrohungen.“



Mariam Ischag konnte das Gefängnis verlassen.

Krankenakte von Schumacher gestohlen

LAUSANNE. Eine Woche nach der Verlegung von Michael Schumacher in eine Reha-Klinik hat der Diebstahl seiner Krankenakte für Erschütterung gesorgt. „Seit einigen Tagen werden einigen Medienvertretern gestohlene Dokumente/Daten zum Kauf angeboten, von denen der Anbieter behauptet, es handle sich um die Krankenakte von Michael Schumacher“, teilte seine Managerin Sabine Kehm am Montagabend mit. „Wir können nicht beurteilen, ob die Unterlagen echt sind.“ Fakt sei jedoch, dass sie gestohlen wurden, betonte Kehm. Die Polizei sei eingeschaltet worden. Zuvor hatte „Bild“ berichtet, der Verkäufer habe als Mindestpreis 60 000 Schweizer Franken (etwa 50 000 Euro) festgesetzt.



Zwei Personen sind mit dem Learjet nach einem Zusammenstoß mit einem Eurofighter der Luftwaffe abgestürzt.

Foto: dpa

Übung der Luftwaffe endet tödlich

Eurofighter stößt mit Privatflugzeug zusammen: Ein Mensch stirbt, ein zweiter wird vermisst.

VON JÖRG TARON

OLSBERG. Durch einen lauten Knall werden die Bewohner des beschaulichen Örtchens Elpe bei Olsberg im Sauerland am Montagmittag aus der Ruhe gerissen. In einer Höhe von 3000 bis 5000 Metern hat bei einem Bundeswehr-Manöver ein Kampfflugzeug eine beteiligte Zivilmaschine touchiert. Der Learjet stürzt auf einer Wiese am Ortsrand ab – die nächsten Häuser sind nur einige Steinwürfe entfernt. Das mit einem Piloten und einem Passagier besetzte Flugzeug geht beim Aufprall in Flammen auf. Mindestens ein Mensch kommt ums Leben. Am Abend finden die Ermittler Leichenteile am Wrack.

Die zwei Eurofighter und die zivile Maschine der Gesellschaft für Flugzielardstellung (GFD) waren in gemeinsamer Mission am Himmel unterwegs und wollten den Ernstfall simulieren – einer in Not geratenen Maschine zur Hilfe kommen. Doch etwas läuft schief – was genau, sollen jetzt der General Flugsicherheit der Bundeswehr sowie die Bundesanstalt für Flugunfalluntersuchung herausfinden. Direkt nach dem Unglück wird der kleine Ferienort in der Nähe des Freizeitparks Fort Fun weitläufig abgesperrt. Mehrere Hubschrauber kreisen in der Luft, um nach den Insassen zu suchen – für den Fall, dass die beiden sich per Fallschirm aus dem Flugzeug retten konnten.

Im Ort wird nach ersten Angaben von Polizei und Feuerwehr niemand verletzt. Glücklicherweise ist das Flugzeug nach der Kollision noch weiter geflogen und erst direkt hinter den letzten Häusern aufgeprallt. Einige Hundert Meter weiter wohnt Bernd Klauke. Er ist nur Minuten vor dem Absturz genau an der Unglücks-



Ein Kampfflugzeug vom Typ Eurofighter (oben) und eine zivile Maschine vom Typ Learjet, wie sie an der Übung beteiligt waren.

Fotos (2): dpa

stelle vorbei nach Hause gefahren. „Dann habe ich einen Knall gehört und die Flammen gesehen. Ich mag mir nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn ich später nach Hause gekommen wäre“, sagt er. Nicht nur Klauke, sondern alle Einwohner des Örtchens Elpe haben Glück gehabt, denn die Absturzstelle befindet sich nur wenige Meter hinter dem Ortsausgang. Das Bugrad des Fliegers liegt ohne Reifen am Rand einer Weide, einige Meter weiter sind mehrere Haufen verbrannter Wrackteile. Unten im Tal liegt der Rest des Flugzeugs.

Auch einige Kilometer entfernt auf der anderen Seite des Ortes werden Wrackteile entdeckt. Sie stammen nach Auskunft der Feuerwehr von dem Kampfflugzeug, der es nach der Kollision noch schwer beschädigt zum Stützpunkt nach Nörvenich

bei Köln schafft. Es sei eine Glatzleistung des Piloten des beschädigten Flugzeugs gewesen, seine Maschine wieder sicher zurückzubringen, sagt der Kommodore des Taktischen Luftwaffengeschwaders 31, Oberst Andreas Hoppe. Er ist Chef der Einheit, zu dem die beiden Eurofighter gehören. Was über den Bergen des Sauerlands passiert ist, weiß Hoppe noch nicht, als er am Nachmittag im Fliegerhorst Nörvenich Auskunft gibt. Das Flugmanöver, bei dem die Piloten der Bundeswehr Sichtkontakt zu dem bei einer privaten Firma gemieteten Maschine aufnehmen, werde immer wieder geübt. Die Eurofighter sind auch für die Sicherheit des Luftraums über Deutschland zuständig. Dazu gehört, in Not geratene Flugzeuge zu einem Flughafen zu begleiten.

Die Flugzeugtypen

Eurofighter: Der Eurofighter ist ein ein- oder zweisitziger Kampfflugzeug. Die 15,9 Meter lange Maschine fliegt mit zweifacher Schallgeschwindigkeit, bei einem Abfluggewicht von maximal 23 Tonnen. Das Hightech-Flugzeug wird unter anderem ausgerüstet mit im Luftkampf eingesetzten Luft-Luft-Raketen und mit Luft-Boden-Raketen, einschließlich lasergesteuerter Geschosse. An der Entwicklung waren Deutschland, Großbritannien, Italien und Spanien beteiligt. Um das Flugzeug gab es in der Vergangenheit heftige politische Diskussionen, unter anderem weil es immer teurer wurde. Pro Stück kostet ein Jet derzeit mehr als 100 Millionen Euro.

Learjet: Die Gesellschaft für Flugzielardstellung, kurz GFD, ist seit mehreren Jahren ein Tochterunternehmen der Rüstungssparte des Airbus-Konzerns. Die Flugzeuge der Firma dienen unter anderem der Luftwaffe als Übungsziele. Darüber hinaus ist die GFD auch für Teile der Pilotenausbildung für den Kampfflugzeug Eurofighter zuständig, der ebenfalls von einer Airbus-Tochter hergestellt wird. Ihren Sitz hat die GFD eigenen Angaben zufolge auf dem Flugplatz Hohn in Schleswig-Holstein. Aus dem im Bundesanzeiger veröffentlichten Geschäftsbericht für 2011 geht hervor, dass die Firma zum damaligen Zeitpunkt rund 80 Mitarbeiter beschäftigte und für ihre Aufgaben eine Flotte von elf Learjets, zweimotorigen Geschäftsreiseflugzeugen, betrieb.

Grusel mit Geistern – aber ohne Zeigefinger

Beim Kinderspiel des Jahres 2014 gewinnen und verlieren alle Mitspieler gemeinsam

VON HENDRIK BREUER UND DORIT KOCH

HAMBURG. Tränen, Wutausbrüche und empörtes Umwerfen sämtlicher Spielfiguren? Beim „Kinderspiel des Jahres 2014“, geht es etwas harmonischer zu, aber deshalb keineswegs langweilig, meinen die Juroren. „Geister, Geister, Schatzsuchmeister!“ hat sich im Rennen um den Titel gegen eine dicke Katze und eine Ritterspiel durchgesetzt. Das Spiel darf sich ab sofort mit dem verkaufsfördernden „blauen Pöppel“ schmücken.

„Geister, Geister, Schatzsuchmeister!“ ist ein kooperatives Spiel für zwei bis vier Kinder ab sieben Jahren. Alle Spieler gewinnen oder verlieren gemeinsam, so dass das Spiel besonders gut geeignet ist für Grundschüler, die noch nicht besonders gut verlieren können oder lieber zusammen mit Eltern und Freunden gegen Geister kämpfen als gegen Mitspieler. Bei „Geister, Geister, Schatzsuchmeister!“ geht es darum, Juwelen aus einem Spukhaus zu holen und gleichzeitig zu verhindern, dass zu viele Geister im Haus ihr Unwesen treiben.

Die Kinderspiel-Jury schreibt dazu: „Im alten Haus sind die Geister los. Trotzdem trauen sich vier wagemutige Schatzsuchmeister hinein. Schließlich sind dort acht wertvolle Juwelen versteckt. Die bekommt aber nur, wer mit Geschick, Glück und Teamgeist gesegnet ist. Die Mitspieler sind in diesem spannenden kooperativen Spiel zur Zusammenarbeit



Auf den ersten Plätzen: Ein Spiel zum Schätze suchen, eins mit einem dicken Kater und eins für Nachwuchsritter.



verpflichtet. Fast jede Bewegung, die sie auf dem Spielplan tätigen, ruft neue Geister hervor; dafür sorgen die Spezialwürfel. Befinden sich drei Geister in einem Raum, spukt es dort. Spukt es in sechs Räumen, ist das Spiel für alle Beteiligten verloren. Darum muss man ständig abwägen, ob man ein Juwel ins Freie rettet oder sich in einem spannenden Würfelduell den Gefahren stellt.

Allzu finster aber dürfte es trotz der kleinen Spukgestalten auch nicht werden, wenn auf mancher Spielkarte, mit der man sich die kleinen Spukgestalten einhandeln kann, einer von ihnen sogar lustig auf Toilette sitzt.

Die Jury lobte bei der Preisverleihung am Montag in Hamburg insbesondere

die atmosphärische Dichte des Spiels und den Spaß, den man im gemeinsamen Kampf gegen die Geister habe. „Keine Angst, mit Teamwork schafft man alles, und wenn es noch so gruselig zugeht“, sagt Sabine Koppelberg aus der Jury. Spiele-Erfinder Brian Yu hat eine gespensterhafte Atmosphäre geschaffen, die einen unweigerlich ins Spiel hineinzieht. Wird die Bedrohung zu übermächtig, stellt er das Miteinander in den Vordergrund, denn nur gemeinsam kann man das Böse abwenden. Zugleich schlägt das Spiel die Brücke zwischen den Generationen. Durch Varianten, die man schrittweise einführen kann, wachsen die Aufgaben – und mit ihnen die Spieler.“

Mit dem Entwickler des Spiels hat erstmals ein Amerikaner den begehrtesten Kinderspielpreis der Welt gewonnen. Der Sieger konkurrierte in der finalen Runde mit einer dicken Katze, die Rennautos jagt („Flizz & Miez“) und Knappen, die im mittelalterlichen Abenteuer zum Ritter geschlagen werden wollen („Richard Ritterschlag“). Daneben veröffentlichten die Veranstalter eine Empfehlungsliste mit sieben weiteren Kinderspielen. Rund 150 neue Angebote hatten die Juroren unter die Lupe genommen und gemeinsam mit Kindern in Familien, Kindergärten und in Schulen getestet. Eine große Vielfalt hätten sie dabei feststellen können, berichtete Jury-Koordinatorin Sabine Koppelberg.

BOULEVARD

Schräge Blicke auf das Prinzenheim

Britische Steuerzahler schauen misstrauisch auf das frisch renovierte Heim von Prinz William (32) und Familie: Etwa 4 Millionen Pfund (5 Millionen Euro) sollen die Arbeiten am Londoner Kensington Palast laut Medienberichten gekostet haben. Die Zahl bestätigte ein Sprecher der Royals nicht, erklärte aber, warum es teuer geworden sei:

„Erhebliche Arbeiten im Inneren“ seien an dem denkmalgeschützten Gebäude nötig gewesen, um es wieder bewohnbar zu machen. Möbel, Vorhänge und Teppiche bezahlten der Enkel der Queen und seine Frau Kate demnach selbst. Sie wollten dort lange wohnen.



Die Stadt, die bis mittags pennt

Schauspieler **Bette Midler** (68) hat sich darüber lustig gemacht, dass in New York Marihuana teilweise legalisiert werden soll. „Die ‚Stadt, die niemals schläft‘ wird bald zur ‚Stadt, die bis mittags pennt‘“ witzelte sie am Sonntag auf Twitter. Nach US-Medienberichten wird ein Pilotprojekt gestartet, mit dem Marihuana als Medikament ausgegeben werden soll. Gegen den Anbau von mehr Hanf- als Zierpflanzen dürfe Midler kaum sein – hat sie doch sogar eine eigene Stiftung für ein „grüneres, nachhaltigeres New York“ gegründet.



Prinzessin soll wegen Geldwäsche vor Gericht

Cristina (49), die Schwester des spanischen Königs Felipe, steht nach einem Medienbericht wegen eines Finanzskandals kurz vor einer Anklage. Nach Informationen der Zeitung „El Mundo“ wirft Ermittlungsrichter José Castro Cristina gemeinsam mit ihrem Ehemann Iñaki Urdangarín Geldwäsche und Steuerbetrug vor. Eine Entscheidung wird am Mittwoch erwartet, hieß es am Montag in Madrid. Der Skandal hatte das Vertrauen der Spanier in die Monarchie tief erschüttert.

KURZ GEMELDET

Vater vergisst Dreijährige in bayerischer Kneipe

PLATTLING. Ein betrunkenen Mann hat seine dreijährige Tochter in einer Kneipe im niederbayerischen Plattling als Pfand zurückgelassen. Auf diese glorreiche Idee kam der 31-Jährige, als er die Zeche nicht zahlen konnte. Offenbar hat der Mann anschließend vergessen, dass er eine Tochter hat, denn er holte das Mädchen nicht wieder ab. Wie die Polizei am Sonntag mitteilte, konnte der 31-Jährige nicht zahlen und sagte, er wolle Geld holen. Das Mädchen ließ er bei der Bedienung. Als der Mann auch nach einer Stunde nicht wieder aufgetaucht war und die Kleine unaufhörlich weinte, rief die Bedienung die Polizei. Die Beamten konnten schließlich eine Tante ausfindig machen, die sich um das Kind kümmerte. Das Jugendamt wurde eingeschaltet. Der 31-Jährige wurde wegen Zechbetrugs angezeigt.

GEWINNZAHLEN

GEWINNQUOTEN

25. Veranstaltung	
Lotto am Samstag	
Gewinnklasse 1:	unbesetzt
im Jackpot:	4 559 651,30 Euro
Gewinnklasse 2:	1-mal 1 778 465,70 Euro
Gewinnklasse 3:	130-mal 6840,20 Euro
Gewinnklasse 4:	892-mal 2990,60 Euro
Gewinnklasse 5:	5480-mal 162,20 Euro
Gewinnklasse 6:	43 196-mal 41,10 Euro
Gewinnklasse 7:	95 432-mal 18,60 Euro
Gewinnklasse 8:	744 422-mal 10,70 Euro
Gewinnklasse 9:	718 267-mal 5,00 Euro

Spiel 77	
Gewinnklasse 1:	unbesetzt
Jackpot:	3 534 594,70 Euro
Gewinnklasse 2:	4-mal 77 777,00 Euro
Gewinnklasse 3:	26-mal 7777,00 Euro
Gewinnklasse 4:	330-mal 777,00 Euro
Gewinnklasse 5:	3311-mal 77,00 Euro
Gewinnklasse 6:	32 955-mal 17,00 Euro
Gewinnklasse 7:	325 821-mal 5,00 Euro

Eurojackpot	
Gewinnklasse 1:	1-mal 19 318 051,40 Euro
Gewinnklasse 2:	3-mal 290 944,60 Euro
Gewinnklasse 3:	3-mal 75 645,60 Euro
Gewinnklasse 4:	30-mal 3566,20 Euro
Gewinnklasse 5:	436-mal 194,20 Euro
Gewinnklasse 6:	565-mal 94,60 Euro
Gewinnklasse 7:1	295-mal 58,50 Euro
Gewinnklasse 8:	18 713-mal 19,50 Euro
Gewinnklasse 9:	18 801-mal 16,30 Euro
Gewinnklasse 10:	23 484-mal 13,60 Euro
Gewinnklasse 11:	95 722-mal 11,10 Euro
Gewinnklasse 12:	262 706-mal 7,70 Euro

KENO
Gewinnzahlen: 5, 6, 8, 16, 18, 19, 24, 28, 29, 37, 38, 40, 42, 45, 49, 52, 54, 55, 57, 67
Plus 5: 0, 9, 8, 4, 0 (ohne Gewähr)